

Schriftsteller der Zeit um 1600 durchaus die wohlwollende Beachtung der Kirchenhistoriker.

Klaus Graf

*Evangelische Kirche von Westfalen (Hrsg.), Kirche und Kultur. Aspekte und Tendenzen der Kulturarbeit in der Ev. Kirche von Westfalen (Materialien für den Dienst in der Ev. Kirche von Westfalen, Reihe D, Heft 29), Bielefeld 2001, 77 S., brosch.*

Nicht unbedingt alles, was mit dem neuen Logo der westfälischen Landeskirche erscheint, hat die Qualität, die der drittgrößten deutschen Landeskirche gut anstünde. Das gilt auch für das hier anzuzeigende Heftchen, das eine Fülle unterschiedlicher Kurzbeiträge abdruckt. Vielleicht ist es diese Kurzatmigkeit, die dem Problem „Kirche und Kultur“ nicht gerecht wird. Das fängt damit an, dass ein Kulturbegriff überhaupt nicht diskutiert oder definiert wird; hier hätte die EKD-Denkschrift „Kirche und Kultur in der Gegenwart“ (Hannover 1996) von Nutzen sein können. Oft erscheint es so, als ob Kultur nur den Kunstbereich umfasse; so fehlt denn auch der wissenschaftliche Sektor fast ganz. Die Kirchengeschichte kommt nicht vor, weder wird die Arbeit der Fakultäten, noch die des Landeskirchlichen Archivs (als ob es dessen Ausstellungen nicht gäbe) noch die des Vereins für Westfälische Kirchengeschichte oder die der Kommission für kirchliche Zeitgeschichte gewürdigt. Diese Vernachlässigung rächt sich in Kurzsichtigkeit – und ist umso unverzeihlicher, als der Rezensent mehr als rechtzeitig und mehrfach auf diesen Sektor kulturell-wissenschaftlicher (auch ehrenamtlicher) Arbeit in unserer Landeskirche hingewiesen hatte.

Um es deutlich zu sagen: Einige Beiträge sind echt „für die Tonne“, so die unerträgliche assoziative Schwafelei eines Joachim von Soosten über „Innerweltliche Erlösung. Fußball zwischen Religion und Massenkunst“. Ein Beispiel: „Auch der Fußballkult trägt zur Kontinenzbewältigung bei. Er schwitzt den Sinngabungsprozess aus, er liftet die Falten der Langeweile, und er verschönert die Lustbilanz. Die Sinnform Fußballkult ist nicht nur Religion ...“ (S. 16). Rüdiger Sareika baut sich den Popanz eines völlig vagen Kulturbegriffs auf, den er dann trefflich kritisieren kann: „Die westlichen Kulturnormen wie sie von Coca Cola, McDonalds oder dem Computer vermittelt werden, drohen die anderen Kulturen zu zerstören.“ Entsprechend betitelt Sareika seinen Beitrag „Weltkultur braucht interkulturelle Kompetenz.“ (S. 25). Das mag ja sein, aber intellektuelle Kompetenz ist auch vonnöten. Und ob man so theologisch abgehoben über „Das Bild in der Kirche – heilig und heilend“ reden muss, wie es Friederike von Eckardstein tut, lasse ich dahingestellt.

Den z. T. eher schwachen „Themenessays“ stehen die konkreten „Projektbeschreibungen“ gegenüber – oft Minimalskizzen von einer, maximal zwei Seiten, aber manchmal erhellend und hilfreich. Oft stehen aber Kirche und Kultur bzw. Kunst seltsam unverbunden nebeneinander, als ob es keine kirch-

liche Kunst gäbe. Wenn man eine beliebige Veranstaltung in den Kircheninnenraum holt, ist das schließlich noch keine kirchliche Kultur; das macht nur aus einer Kirche ein Kulturzentrum mehr unter vielen. Manche Beiträge spiegeln eine naive Freude am Experiment und an neuen Begegnungsformen in der Kirche, aber wenig Problembewusstsein und Evaluation. Tragen denn diese neuen Ansätze überhaupt auf Dauer, wenn der Effekt des Innovativen abgenutzt ist?

Wo konkret neue Aktivitäten auf Dauer gestartet werden, hebt sich der Vorhang des Unverbindlichen, so in den Beiträgen über Kirchenpädagogik (Sabine Drecoll) und Kirchenführungen (Antje Rösener) sowie über die jetzt begonnene Kunstinventarisierung in der westfälischen Kirche (Ulrich Althöfer). Das sind positive Ansätze, die Hoffnung machen, und auch eine gewisse Lebendigkeit gemeindlicher Vorstöße in neue kirchliche Umgangsformen mit Kunst und Kultur stimmt hoffnungsvoll. Aber was – um noch einmal deutlich zu werden – ist modisch-aktueller Schnickschnack, was ernsthafter und fruchtbarer Neuanfang? Der Fortgang der Diskussion wird zeigen, ob dieses Heft eine vertane Chance oder einen stolpernden Schritt nach vorn darstellt.

Bernd Hey

*Peter Steinbach, Widerstand im Widerstreit. Der Widerstand gegen den Nationalsozialismus in der Erinnerung der Deutschen. Ausgewählte Studien, 2. wesentlich erweiterte Auflage, Ferdinand Schöningh, Paderborn 2001, 485 S., brosch.*

Die erste, 1994 erschienene Auflage dieses Buches hat der Rezensent bereits im Jahrbuch für Westfälische Kirchengeschichte 89, 1995, S. 371-372, besprochen, und das damals Gesagte behält natürlich seine Gültigkeit. Die jetzt erschienene Neuauflage verdient aber nicht nur wegen ihres größeren Umfangs (1994 waren es „nur“ 298 Seiten) Aufmerksamkeit, sondern auch weil Prof. Dr. Peter Steinbach, der führende Experte für die Geschichte des deutschen Widerstands in der NS-Zeit und Wissenschaftliche Leiter der Berliner Gedenkstätte Deutscher Widerstand, in dem neuen Band gewichtige Beiträge zum militärischen und vor allem kirchlichen Widerstand aufgenommen hat, die das Interesse des Kirchenhistorikers finden sollten. Das gilt etwa für den Aufsatz „Exemplarisches Handeln im Dilemma: Kurt Gerstein“, der zuerst unter leicht verändertem Titel in diesem Jahrbuch, Band 91, 1997, veröffentlicht worden ist. Hier würdigt Steinbach Gerstein als einen der großen Einzeltäter im Widerstand und arbeitet die besondere Tragik dieses letztlich erfolglosen Widerstandes heraus. Es sei daran erinnert, dass Steinbach und seine Mitarbeiter Dr. Tuchel und Stiepani M.A. zusammen mit dem Landeskirchlichen Archiv und dem Förderkreis Kurt Gerstein die große Ausstellung „Kurt Gerstein – Widerstand in SS-Uniform“ möglich gemacht haben, die seit ihrer Eröffnung in Berlin im April 2000 als Wanderausstellung rege gefragt war und noch ist.